Anekdote

Willi

Wandelbar

DH
DENISE HEIMRICH

HEILERPRAXIS WANDELBAR
ZUR VINCENTMÜHLE 17
98553 SCHLEUSINGEN

Wilhelm – ein königlicher Rückkehrer

Unser Wilhelm hat ein schweres Erbe angetreten. Die Pfotenabdrücke, in die er trat, waren nicht nur körperlich riesig.

Nachdem nun vor vielen Jahren, mein Seelenhund gegangen war, begann eine Zeit der Orientierung. Ein „Sein ohne ihn“. Ich spürte diese tiefe Leere, die nur ein Seelenbegleiter füllen kann.

Wir Menschen im Westen neigen dazu, Tieren einen sehr hohen Stellenwert einzuräumen. Sie füllen die Lücke der Sehnsucht nach Menschlichkeit und Loyalität, die wir in anderen Menschen herbeisehnen. Dabei legen wir viel Verantwortung auf ihre Schultern. Nicht selten übernehmen unsere Tiere unseren inneren Schmerz und manchmal sogar unsere Krankheiten. Aber warum ist das so?

Ganz verstanden habe ich das erst durch die Huna-Lehre und die Arbeit mit den drei Selbsten. Tiere besitzen im Gegensatz zu uns Menschen nur zwei Seinsebenen: das niedere Selbst und das hohe Selbst. Das mittlere Selbst, in dem unser Verstand und unser tägliches Bewusstsein sitzt, fehlt ihnen. Wenn wir in die Augen eines Tieres blicken, schauen wir direkt in die göttliche Seelensubstanz. Frei von Ego und Projektion.

Doch zurück zu Wilhelm – geboren als Wolly

Eines Tages war es soweit: „Familie, ein Vierbeiner muss wieder zu mir.“ Das vierjährige Kind war happy. Das Bauch in meinem Bauch sicher auch. Nur die Erwachsenen im Haus waren doch etwas skeptisch.

Wir fuhren zu einer Zucht. Perfekt! Ein letzter Golden Retriever-Rüde war noch übrig und ich wollte doch unbedingt wieder einen Rüden. Doch mein Blick fiel sofort auf den Zuchtrüden: ein beeindruckendes Tier. Zwischen uns stimmte die Chemie auf Anhieb. Also lief ich zu ihm und krabbelte in sein wunderschönes Fell. Die Züchterin jedoch rief aufgeregt, ich solle ihn bloß nicht anfassen, er sei zu dominant, niemand komme mit ihm klar. Ich hörte kaum hin, so fasziniert war ich von ihm.

Ich wunderte mich nur kurz und äußerte dann auch schnell meine Gedanken: Wie kann man ein Tier mit so einem „schwierigen“ Charakter zur Zucht einsetzen? Ihre Antwort war: Nun ja, wie ich sehe, ist er ein wunderschöner Goldi und er sei in die Zucht zurückgekommen, weil die Besitzer nicht mit ihm klarkamen. Ihr strenger Mann jedoch schon. Also wurde er als Zuchtrüde eingesetzt und ich solle doch nun endlich die Welpen anschauen, deswegen sei ich ja da.

Dann kam er: der Welpen. Der letzte Rüde. Niedlich, ziemlich klein, zart und machte gleich mal einen Haufen direkt vor meine Füße. Natürlich fand ich ihn trotzdem unwiderstehlich.

Mein mittleres Selbst, mein Verstand und Ratio meldete sich:

„Wir dürfen hier keinen Hund mitnehmen das ist eine Vermehrerin!“ sagte ich zu meinem

Lebensgefährten, Die vielen Würfe von Beagle, Möpsen, Rottweilern und anderen Rassen bestätigten das und wir verließen das große Anwesen voller kleiner und großer Hunde. Doch der kleine Rüde aus dem W-Wurf blieb in meinem Kopf.

Stattdessen retteten wir kurz darauf einen anderen Welpen aus einer furchtbaren Zucht eines selbsternannten Tierretters. Eher ein Tier-Messi. Aber wie so oft: Selbstbild und Fremdbild gehen selten Hand in Hand.

Wir nahmen den kleinen, stinkenden, verwaorsten Welpen mit nach Hause, wollten ihm Liebe, Familie, Geborgenheit schenken. Er liebte uns – und mich ganz besonders. Er war fast schon besessen von mir und seiner Aufgabe, mich zu beschützen. Er zeigte schnell aggressive Tendenzen. Als Bulldogge ging er sofort auf die Kehle anderer Hunde los, die mir zu nahe kamen, und manchmal fand er auch andere Menschen nicht so gut, die (wie er fand) zu nah an mich herankamen. War er nur mit uns, war er ein Engel.

Viele Hundetrainer kamen und gingen. Einer schließlich erkannte die Wahrheit: Es lag an mir. Sein Beschützerinstinkt mir gegenüber, würde er nicht ablegen. Schließlich zeigte Buddy nur seine Aggression, wenn ich oder die Kinder in seiner Nähe waren und andere hinzukamen. Waren wir nur für uns, zeigte er sein wahres Ich: die freundlichste Bulldogge der Welt – - und so niedlich noch dazu.

Die Erkenntnis war schmerzhaft, aber klar: Buddy brauchte ein anderes Zuhause, um glücklich zu sein. Und genau das fand er. Bei seiner neuen Besitzerin, ihrer Hündin und ihren Rindern und Pferden blühte er sofort auf und fraß bereits am zweiten Tag mit der anderen Hündin aus einem Napf. Ich war glücklich, dass Buddy nun ein nervenschonendes Leben führen kann.

Nachdem bei Buddy alles zu seinem Besten verlief, entdeckte ich ein Inserat:

Ein ausgebildeter Blindenhund, ein Golden-Retriever-Rüde, musste abgegeben werden. Er sei zu verspielt für die Blindenhundschule. Wir fahren hin. Mein damals vierjähriges, riss die Hoftür der Blindenhundschule auf, rannte auf den Goldi zu und rief begeistert: „Der gehört zu uns!“

Ich wollte gerade protestieren, wir hatten doch gerade erst eine emotionale Achterbahnfahrt hinter uns! Doch es war schnell klar: Dieser Hund musste mit uns nach Hause.

Am nächsten Tag holten wir ihn ab, samt seiner Ahnentafel. Der Ausbilder sagte, er heiße „Wilhelm“. Ich solle nicht so schauen, das sei schließlich ein bedeutungsvoller Name! Und „Wollny“ (wie er von der Zucht genannt wurde) passe nicht zu ihm: Er sei königlich dominant und auf gar keinen Fall ein Schmusehund.

Die Glocken in meinem Inneren läuteten noch nicht....

Auch nicht, als er ganz selbstverständlich bei uns zu Hause hereinkam, als hätte er nie woanders gelebt. Nur ein kurzer, fast komischer Stolperer über unsere Luna Katze auf der Treppe.

Ein paar Tage später, als er mit unserem Kind im Schnee spielte und über den großen Schneehaufen sprang, rief ich aus Versehen: „Argon.“ Der Name meines verstorbenen Hundes. Ich schob es auf die Gewohnheit. Denn Argon war auch blond gewesen, nur um einige größer.

Als er abends im Körbchen schlief, sah ich was, was mir bekannt vorkam: Ein kleines Büschel Fell stand ab. So ziemlich genau an der Stelle, wo Argon eine Narbe hatte, die das Fell abstehen ließ.

Ein paar Monate vergingen, bevor mir diese Ahnentafel wieder in die Hände fiel. Sie fiel mir direkt aus der Hand und endlich hörte ich die Glocken läuten:

Wilhelm war der Rüde aus dem W-Wurf – der kleine Scheißer, den wir damals nicht mitgenommen hatten, obwohl ich mir doch so sehr wieder einen Seelengefährten gewünscht hatte.

Den Rest, liebe Leser, überlasse ich Ihrer Fantasie. Die Welt ist magisch, man muss nur hinsehen und auch die leisen Glocken, die läuten wahrnehmen.

Mahalo und seid gesegnet für ein Terra Aurum, eine goldene Welt für euch und eure Kinder. Die Zukunft ist wunderbar und:

Wandelbar